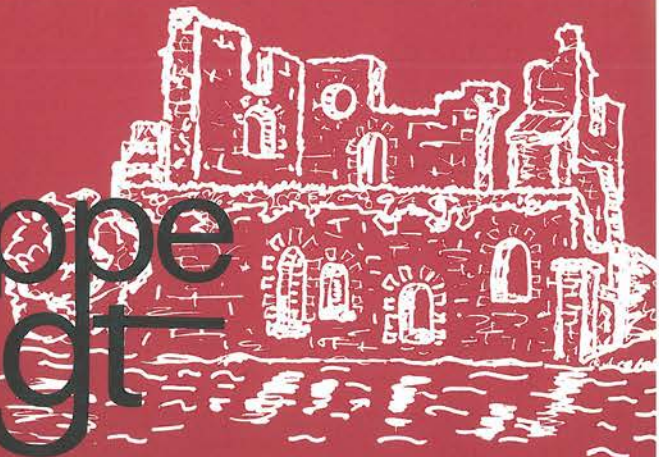


wo die Lippe springt



Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V.



• Das Haus Haxthausen in Lippspringe • Parforcejagden in der Senne •
Geschichte der VHS Bad Lippspringe • Der verzweifelte Bürgermeister Brüntrup

Ausgabe 10 · September 1992 · 3. Jahrgang

Die Themen dieser Ausgabe

Lippspringe aktuell

Das Haus Haxthausen in Lippspringe 3

Aus den Arbeitskreisen

Rechtsprechung in Alt-Lippspringe 11

dütt un datt

Parforcejagden in der Senne – Bericht einer Zeitzeugin 17

Anmerkungen zur Geschichte der Zweigstelle Bad Lippspringe der VHS Paderborn 21

Bad Lippspringer Statistik 1930 27

Fritz Gottesbüren 70 Jahre 28

Aus dem Stadtarchiv

Der verzweifelte Bürgermeister Brüntrup 29

Lippspringe von A – Z 32

Veranstaltungsprogramm 1992/93 35

Titelfoto:

Eine von vier Jagdszenen („Sammeln in der Senne“), die die bekannten Maler Benno u. Emil Adam 1871 festhielten.

Während wir noch immer auf den zusammenfassenden Bericht der Archäologen über die Mühlenberggrabung warten, gab es in einer Baugrube bei der St. Martinskirche neue archäologische Funde. Darüber hat die Tagespresse bereits berichtet, allerdings zum Teil sehr spekulativ. Noch kurz vor Redaktionsschluß ging aus Münster der Befund über das Alter der in der Baugrube in großer Menge geborgenen Pfähle ein. Für einen entsprechend aktuellen wie sorgfältigen Bericht mußten wir die Konzeption dieser Ausgabe noch kurzfristig ändern. Bereits vorher war eine andere Änderung notwendig geworden, denn die Briten erließen wenige Tage vor dem geplanten Jubiläums-Schnatgang eine totale Sperre für die Senne, so daß der darüber geplante Bericht entfallen mußte. Wir hoffen, daß der Schnatgang noch im Herbst stattfinden kann und werden dann in der Dezember-Ausgabe darüber berichten.

In eigener Sache

Inzwischen steht ein neues archäologisches Vorhaben ins Haus: Demnächst soll der Kreisring im Feld bei Gut Dedinghausen (vgl. die Nr. 1 dieser Zeitschrift) näher untersucht werden. Für diese Grabung hat sich der Heimatverein seit langem eingesetzt. Die Grabung wird darüber Auskunft geben, ob es sich bei dem Kreisring um den Umfassungsgraben eines früheren Landwehrturmes handelt, ob er zu einer weitaus älteren, großen Grabanlage gehörte oder etwas ganz anderes war, als bisher vermutet werden kann. Für die nächsten Ausgaben steht also auch schon einiges Archäologisches an. Dazu hoffen wir auf Ihr Interesse. Zunächst wünscht Ihnen die Redaktion aber viel Vergnügen bei der Lektüre dieser Ausgabe Nr. 10, mit der wir in das zweistellige Stadium eingetreten sind, und das bis zur Nr. 99 und damit – bei 3 Ausgaben jährlich – bis zum Jahre 2022 anhalten wird. Ob es die „Wo die Lippe springt“ dann noch gibt?

IMPRESSUM

Herausgeber: Heimatverein e.V. Bad Lippspringe
Redaktionelle Leitung: Klaus Karenfeld
Gestaltung, Satz, Montage, Repros und Druck: Buch- und Offsetdruck Hans Machradt Arminiusstraße 22, 4792 Bad Lippspringe

Die Informationsreihe erscheint 1992 dreimal. Sie wird den Vereinsmitgliedern kostenlos zugestellt und liegt bei den jeweils werbenden Institutionen aus.

Auflage: 2000
 Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Lippspringe aktuell



Das stattliche Haus der Familie von Haxthausen auf einem Gemälde des Malers Fabritius aus dem Jahre 1665
 (Repro: Wolfram Brucks / Westf. Volksblatt)

Das Haus Haxthausen in Lippspringe

Von W. Hagemann, A. Leimenkühler, A. Meise

Im Juni berichtete die Tagespresse von einer angeblich sensationellen Entdeckung der Grundmauern des Haxthausenschen Rittersitzes in einer Baugrube zwischen der St. Martinskirche und der Lippe. Spekulationen über das Alter der aufgefundenen Pfähle wurden angestellt. Bis zum Jahre 1100 reichten die Mutmaßungen. Dabei übersah man wohl, daß erst mit der Burggründung des Domkapitels um 1312 Rittersitze von Burgmannsfamilien in Lippspringe möglich sein können. Zudem fehlt für die Zeit zwischen 782 und 1235 jede urkundliche Quelle über Lippspringe, und auch Siedlungsfunde aus dieser Zeit sind bisher nicht bekannt. Deshalb konnte man dem Ergebnis der Altersuntersuchungen der Pfähle mit Spannung entgegensehen. Auch über diese Ergebnisse hat die Tagespresse bereits am 28. September des Jahres kurz berichtet. Hier folgt nun eine ausführliche Darstellung.

1. Die Chronologie

Zunächst ist zu sagen, daß die Funde keineswegs überraschend kamen. Der Heimatverein hatte vielmehr schon im Zusammenhang mit der Bauvoranfrage darauf hingewiesen, daß hier Überreste des früheren Haxthausenschen Rittersitzes zu erwarten wären. Wir hatten das entsprechende Gebäude auch in dem Artikel „Alte Ansichten von Lippsspringe“ in der Ausgabe 3 dieser Zeitschrift an dieser Stelle lokalisiert und beschrieben. Die vom Heimatverein vorgeschlagene Vorabgrabung konnte das Amt für Bodendenkmalpflege aus Personalmangel leider nicht durchführen. Der Heimatverein hatte deshalb in Absprache mit der Stadt Bad Lippsspringe als unterer Denkmalschutzbehörde die Überwachung der Arbeiten übernommen.

Schon gleich nach Beginn der Baggerarbeiten am 12. Juni 1992, noch bevor die Beobachter aus dem Heimatverein zur Stelle waren, müssen die ersten Pfähle zutage gekommen sein. Der Baggerfahrer hatte aber nichts besonderes bemerkt, und auch nachdem die Beobachter vom Heimatverein (W. Hagemann, A. Leimenkühler) auf die im Erdreich befindlichen Pfähle aufmerksam machten, wurden diese von den Bauarbeitern als „Kampfpfähle“ eingestuft. Die dicht nebeneinander stehenden Pfähle, ihre Stärke sowie ihr Fundort tief unter der Erdoberfläche machten aber eine archäologische Bedeutung unabweisbar.

Aufgrund der geplanten Kellertiefe des Neubaus war eine völlige Beseitigung der Pfähle notwendig. Damit drohte also eine Zerstörung des Geschichtsdenkmals, ohne daß die darin enthaltenen Informationen gesichert waren. Bauherr wie Bauleitung drängten aus Kostengründen verständlicherweise auf die Fortsetzung der Arbeiten. Im allgemeinen Interesse wäre jedoch die kurzzeitige Stilllegung der Baustelle zum Zwecke einer sorgfältigen Untersuchung notwendig gewesen.¹⁾ In dieser Situation wurde einerseits eine sofortige fotografische Dokumentation der Funde im Zuge ihrer Zerstörung veranlaßt (Foto Knoll) sowie eine grobe Vermessung und Skizzierung vorgenommen und andererseits die zuständige Außenstelle Bielefeld des Amtes für Bodendenkmalpflege telefonisch verständigt und um Hilfe gebeten. Das Amt sah sich jedoch nicht in der Lage, einen Mitarbeiter herzuschicken oder gar aufgrund der Schilderung eine Stilllegung zu veranlassen. Erst auf eine massive Intervention bei der Amtsleiterin in Münster hin (wobei der Stadtheimatpfleger für die Zukunft mit dem Abbruch jeglicher Zusammenarbeit drohte, sollte nicht die Entsendung eines Fachmannes erfolgen), wurde für den Nachmittag das Erscheinen eines Archäologen zugesagt.

Inzwischen wurde in einer unter diesen Umständen vorbildlichen Zusammenarbeit mit Baggerführer, Bauleitung und Bauherrn von den Funden so viel wie eben möglich vorläufig im Boden belassen, dokumentiert und vermessen. Am späten Nachmittag erschien dann der Archäologe Dr. Elger, machte genaue Vermessungen und gab Hinweise für die Beobachtungen und Dokumentationen am folgenden Tag. Er sagte auch einen nochmaligen Besuch nach Freilegung der gesamten Baugrube zu. „Nahezu ein gesamter Adelshof in einer Baugrube“, das war auch für den Archäologen eine Besonderheit. „Hätten wir davon etwa aufgrund einer vorherigen Probegrabung gewußt,

hätten wir sicherlich vorab eine Flächengrabung machen müssen“, so der Fachmann.

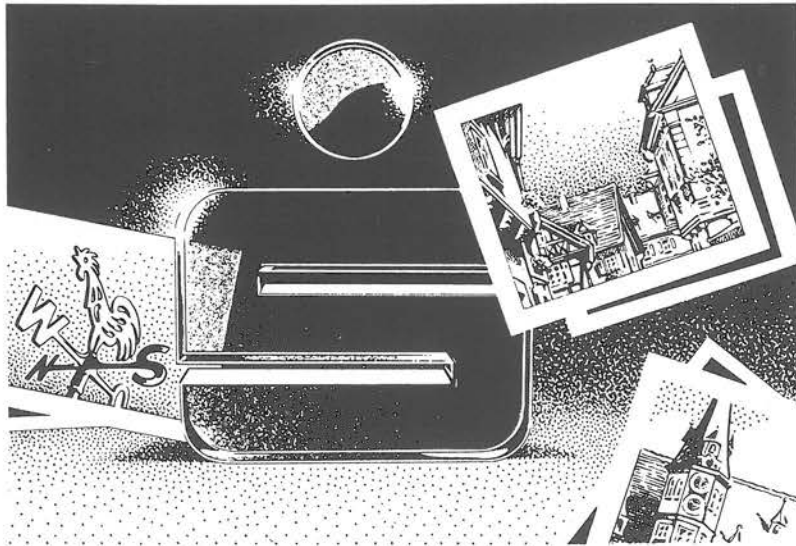
Am nächsten Tag übernahm dann vor allem der Leiter des Arbeitskreises Burg- und Stadtgeschichte, A. Meise, die zeichnerische Dokumentation und die Vermessung der Funde. Gemeinsam mit einigen Schützenbrüdern aus der Arminius-Kompanie wurden ferner zahlreiche Pfähle und Balken gesichert – zum Teil von der Deponie zurückgeholt – und vorläufig im Burgkeller gelagert. Von etlichen dieser Hölzer wurden Scheiben für eine dendrochronologische Altersbestimmung abgeschnitten.²⁾ Frau M. Behrens vom genannten Arbeitskreis war ferner behilflich, als im Beisein des Archäologen Teile der Baugrubenwandungen näher untersucht wurden. Das eindringende Grundwasser erschwerte alle Arbeiten in der Baugrube. Der Boden roch modrig sumpfig, und es wurde sehr deutlich, warum hier größere Gebäude nur auf Pfählen gegründet werden konnten. Auch für das geplante neue Wohnhaus mußten erst große Mengen von Kies eingebracht werden, bevor die Beton-Grundplatte gegossen werden konnte.



Im Gleichschritt bei der Sicherung von Erkenntnissen: Stadtheimatpfleger August Leimenkühler (vorn) und der Archäologe Dr. Elger bei der Arbeit in der Baugrube (Fotos (3): Knoll)

2. Die Funde

An vielen Stellen der Baugrube hob der Bagger Pfähle aus. In der Regel waren diese zwischen 0,5 und 1 Meter lang und am unteren Ende angespitzt. Diese Pfähle dürften zunächst weitaus länger gewesen sein, denn ihre obere Schnittfläche fehlte. Nur einzelne Pfähle wiesen eine Länge bis zu 2 Metern auf. Ihr Durchmesser betrug in der Regel um 25 cm. An manchen Stellen lagen auf den senkrecht eingerammten Pfählen noch waagerechte, sorgfältig behauene Balken, auf die dann das Kalkstein-Mauerwerk aufgesetzt war, das man an manchen Stellen noch sehen konnte. Man wird annehmen können, daß ursprünglich alle eingerammten Pfähle oben mit waagerechten, rostartig aufgelegten Balken abgedeckt waren. Die Pfahlsetzungen ließen Mauerbreiten



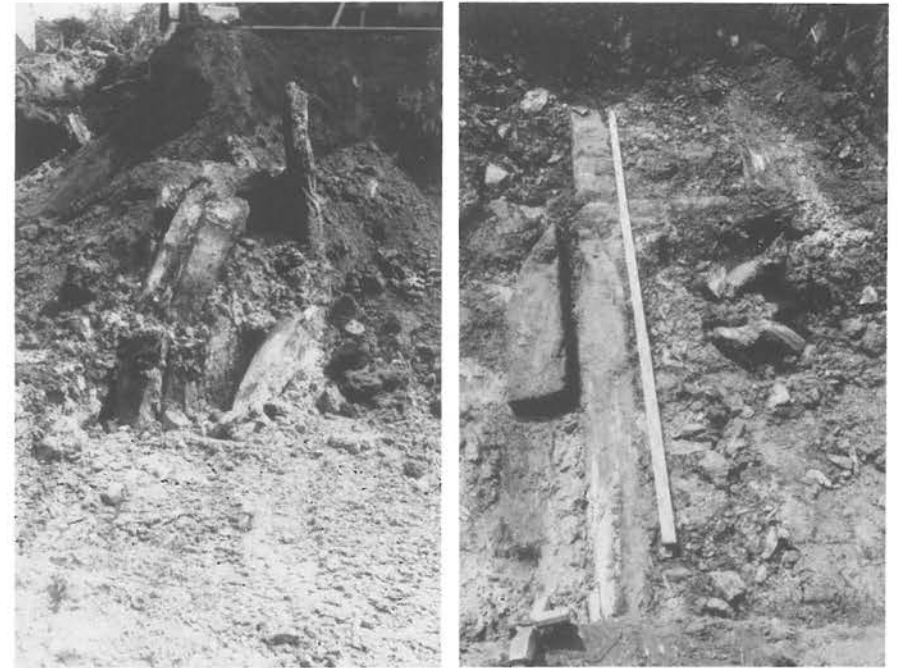
WIR WISSEN, WO DER SCHUH DRÜCKT

Geht's um die Güter des täglichen Bedarfs, sind Sie durch den Handel und das Handwerk in unserer Region bestens versorgt. Und bei Fragen rund ums Geld sind Sie bei uns an der richtigen Adresse. Wir regeln den reibungslosen Geldverkehr der heimischen Wirtschaft und

der Haushalte. Wir sorgen für passende Kredite und gewinnbringende Geldanlagen. Sprechen Sie mit Ihrem Geldberater bei uns. Er kennt die örtlichen Gegebenheiten aus eigener Erfahrung und weiß, wo Sie der Schuh drückt.

Sparkassen in Bad Lippspringe 
Ihr Unternehmen der S-Finanzgruppe

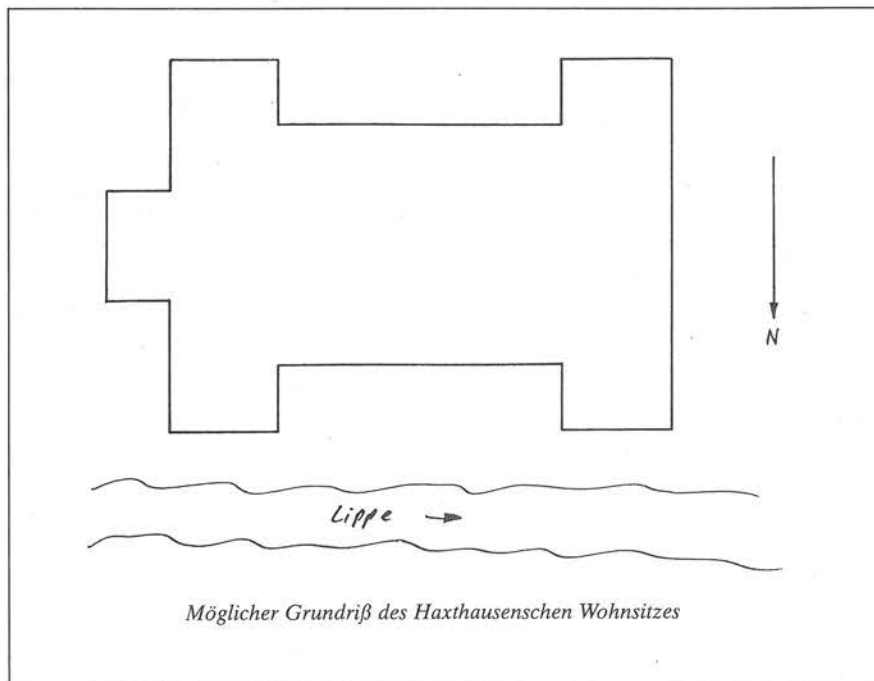
zwischen etwa 1,20 m und 1,60 m erkennen. Es mußte sich also um die Grundmauern eines recht stattlichen Gebäudes handeln, die hier zutage traten. Während der Arbeiten war es aber zunächst nicht möglich, die einzelnen Funde miteinander in Beziehung zu setzen. Erst in der zeichnerischen Zusammenstellung ergab sich ein einigermaßen eindeutiges Bild.



Während der Baggerarbeiten war es oft schwierig, die Übersicht über den Verlauf der Fundamente zu behalten. Waagerechte Balken als ebene Unterlage für darauf ruhende Mauern.

Die Zusammenstellung ließ Grundmauern eines Gebäudes erkennen, dessen westliche Begrenzung (in Richtung Pastorat) und südliche (in Richtung Kirche) voll erfaßt wurden, während die nördliche Baulinie entlang der Lippe und auch die östliche noch nicht ganz freigelegt werden konnten. Den Anzeichen nach sind aber beide nicht weit von dem Baugrubenrand entfernt. Auf der Basis dieser Maße läßt sich ein Gebäude annehmen, das im Kern Ausmaße von ca. 23 m x 11 m hatte und durch Quermauern unterteilt war. Am südlichen Rand war keine durchgehende Mauerlinie erkennbar. Vielmehr wurden hier auch besondere Häufungen von Pfählen gefunden. Wahrscheinlich hatte das Gebäude hier erkerähnliche Vorsprünge, wie sie das Fabritius-Gemälde für die Nord- und Ostseite des Gebäudes erkennen läßt. Damit könnte im Prinzip der auf Seite 8 dargestellte Grundriß möglich sein.

Die aufgefundenen Pfähle waren ausnahmslos aus Buchenholz, während die waagrecht aufgelegten, kantig behauenen Balken aus Eiche gefertigt waren.



Das Holz war noch gut erhalten und selbst die Pfahlspitzen waren noch scharfkantig. Bei den Pfählen selbst wurden keine Funde von Keramik o. ä. gemacht, die eine Datierung ermöglicht hätten. In der Baugrubenwand konnten oberhalb einer aus einfachen Feldsteinen gefügten Laufschrift einige Ton- und Glasscherben sichergestellt werden, die allerdings nur auf ein Alter zwischen 300 und 400 Jahre schließen ließen. Auch die Größe des Gebäudes, die Art der Mauerführung sowie die Stärke der Mauern ließen auf ein Bauwerk etwa dieses Alters schließen. Spuren von Befestigungsanlagen – zum Beispiel eines Wassergrabens – wurden nicht gefunden, weder in der über das Gebäude hinausgreifenden Westseite der Baugrube noch in der zuvor ausgehobenen Grube eines nach Westen angrenzenden anderen Gebäudes. Die beim Aushub dieses Gebäudes angeschnittene Vorrats- oder Abfallgrube muß noch sorgfältig untersucht werden.

3. Untersuchungsergebnisse und Interpretationen

Bedauerlicherweise gibt es noch keinen dendrochronologischen Kalender für Buchenholz. So konnte aufgrund der Jahresringstruktur nur festgestellt werden, daß die Buchen alle zur gleichen Zeit gefällt worden sein müssen, weil das Muster der Jahresringe bis zur Rinde gleich war. Von den sechs Eichenproben waren bei dreien die Jahresringmuster deutlich genug für eine Untersuchung. Allerdings waren die Balken so behauen, daß an keiner Stelle das Holz bis zur Baumrinde vorlag. Aufgrund der fehlenden letzten Jahres-

ringe (Splintholz) konnte das Fälldatum nicht genau ermittelt werden. Die vorhandenen Jahresringe ließen aber erkennen, von wann bis wann das Holz mindestens gewachsen war. Das Fälldatum konnte dann nur später liegen. Im einzelnen wiesen die drei Proben folgende Wuchszeiten auf:

- a) von 1394 bis 1541
- b) von 1434 bis 1541
- c) von 1383 bis 1563

Der Bau kann also nicht vor 1563 errichtet worden sein. Aufgrund des fehlenden Oberflächenbereichs des Holzes schlugen die Fachleute rund 20 Wachstumsjahre hinzu und kamen dann auf ein Fälldatum von ca. 1583. Um diese Zeit muß also das Haus gebaut worden sein. Lagerzeiten des Holzes mußten nicht einberechnet werden, denn da die Hölzer keine Trockenrisse aufwiesen, sind die Archäologen sicher, daß sie unmittelbar nach dem Fällen im frischen Zustand verarbeitet wurden. Da der Wohnsitz der Familie von Haxthausen für diese Zeit an dieser Stelle sicher überliefert ist, kann es sich nur um die Grundmauern eines zum Haxthausenschen Rittersitz gehörenden Gebäudes handeln. Die Größe des Gebäudes und die Stärke der Mauern weisen dieses Haus ohne Zweifel als das Hauptgebäude des Rittersitzes aus.

Über den Neubau eines Haxthausenschen Hauses berichtet Fürstenberg unter Bezug auf von Oeynhausens.³⁾ Danach war das Haus der von Haxthausen im Jahre 1539 so verfallen, daß ein Neubau notwendig wurde. Er wurde im selben Jahre durch den kaiserlichen Oberst Heinrich von Haxthausen ausgeführt und diente nach seinem Tode im Jahre 1560 seiner Gattin Anna von Oeynhausens als Witwensitz. Als der einzige Sohn kinderlos gestorben war, übertrug die Witwe den Rittersitz dem entfernteren Verwandten Hermann von Haxthausen zu Welda. Anna von Oeynhausens lebte noch bis 1577, so daß Hermann von Haxthausen erst danach in den Besitz des Erbes gekommen sein kann. Dessen Nachkommen blieben bis 1752 in Lippspringe, als sie ihren Wohnsitz nach Marienloh verlegten. Aber erst 1813 verkauften die Haxthausen ihren Hof und den dazugehörigen Grundbesitz an Lippspringer Bürger.⁴⁾ Spätestens in dieser Zeit muß der Rittersitz abgerissen worden sein.

Nach den archäologischen Befunden können die jetzt aufgefundenen Grundmauern nicht zu dem im Jahre 1539 errichteten Gebäude gehören. Über einen späteren Bau gibt es keine Quelle. Das ist nicht besonders verwunderlich, denn wenn mit dem Bau keine Rechtsgeschäfte wie Kauf oder Vererbung verbunden waren, bestand für eine urkundliche Dokumentation kein Anlaß. Von der Zeitstellung her müßten Heinrich von Haxthausen oder spätestens einer seiner Söhne als Bauherr des Hauses angesehen werden.

Der Besitz nördlich der Kirche war 1473 durch Erbgang an die ursprünglich bei der Paderborner Haxterwarte ansässige Familie von Haxthausen gekommen. Davor war es der Rittersitz der Familie von Elmeringhausen gewesen, die aus Elbrinxen im heutigen Kreis Lippe stammte. Ihre Ansiedlung an der Lippe muß sicher mit der Gründung der Burg Lippspringe um 1312 durch das Domkapitel in Zusammenhang gebracht werden. Neben denen von

Rechtsprechung in Alt-Lippspringe

Von Wilhelm Hagemann

Die Rechtsprechung in Alt-Lippspringe war ein Thema aus der Arbeit der Jugendgruppe im laufenden Jahr. Nach einem Film über alte Gerichtsstätten in Deutschland wurden Informationen zur Rechtsprechung in Lippspringe zusammengetragen und jene Orte in Lippspringe aufgesucht, für die eine gerichtliche Bedeutung überliefert ist. Wir bringen hier eine Zusammenfassung der Ergebnisse.

1. Rechtsprechung bei den Germanen bis zu den Sachsen

Germanische Stämme kannten ursprünglich keine feste Gerichtsbarkeit im Sinne einer eigenen Institution. Verfehlungen wurden in der Regel innerhalb der betroffenen Familien und Sippen im Wege von Vertrag und Sühneleistung beigelegt. Geling das nicht, so konnten Fehde und Blutrache als nächste Schritte folgen. In besonderen Fällen wurde auf der Stammesversammlung, dem Ding (Thing) unter der Leitung des Stammes- oder Sippenoberhauptes und mit Zustimmung aller Umstehenden (des Umstands) Recht gesprochen. Das geschah an bestimmten, dafür vorgesehenen Orten, meist unter einem dicken Baum. Eine besondere Bedeutung hatte hier die Linde (Gerichtslinde). Sie galt den Germanen als heilig.

Anders war das Rechtssystem der Römer, das in den von den Römern eroberten germanischen Gebieten nach und nach eingeführt wurde. Danach galt ein geschriebenes, allgemeinverbindliches Recht, das als Richtschnur bei allen Verhandlungen diente. Der Versuch des Feldherrn Varus, im Jahre 9 nach Chr. bei den germanischen Cheruskern das römische Recht einzuführen, war eine Ursache für den Aufstand unter der Führung des Arminius (Hermann).

Auch der germanische Stamm der Sachsen, der im 7. Jahrhundert vom Norden her in unser Gebiet eindrang und hier sesshaft wurde, kannte nur das traditionelle germanische Recht.

Westphalen waren die von Elmeringhausen Burgmänner auf der Burg Lippspringe. Als erster ist der Burgmann Bertold von Elmeringhausen 1328 nachweisbar. Der Rittersitz an der Lippe war mit Sicherheit befestigt. Das belegt eine Urkunde aus dem Jahre 1460: Der Domherr Conrad von Elmeringhausen leiht sich 20 Gulden für die Ausbesserung des Bergfriedes auf seinem Rittersitz und verpfändet dafür Einnahmen aus diesem Besitz.⁵⁾ Auch von der Lage her spricht alles für eine ursprünglich befestigte Anlage: In einer Zeit, wo genügend Siedlungsstellen auf dem trockenen Gelände oberhalb der Burg zur Verfügung standen, war eine Ansiedlung im sumpfigen Gelände an der Lippe nur sinnvoll, wenn man diese Lage zu Verteidigungszwecken nutzen wollte. Die jetzt aufgefundenen Fundamentierungen unterstreichen mit aller Deutlichkeit, wie schwierig das Bauen in diesem Gelände war.

Man kann vermuten, daß der hier liegende Rittersitz ursprünglich von Wassergräben umgeben war, die von der aufgestauten Lippe gefüllt wurden, ähnlich wie es auch bei dem Quellstau an der domkapitularischen Burg der Fall war. Möglicherweise geht der heute noch vorhandene Stau am Ausfluß der Lippe aus der alten Stadt auf den Burgbau der von Elmeringhausen zurück. Auch der Rittersitz der Westphalen im heutigen Arminiuspark nördlich der Burg war wohl mit einem Wassergraben umgeben. Eine andere Möglichkeit wäre, daß durch den Lippeaufstau ein flaches, sumpfiges Überschwemmungsgebiet erzeugt wurde, durch das es nur einen schmalen Zugang zum Rittersitz der von Elmeringhausen und später von Haxthausen gab.

So liefert der Fund der Grundmauern an der Lippe zwar keine wesentlich neuen Erkenntnisse für die Geschichte Lippspringes, wie die Tagespresse es darstellte. Er unterstreicht aber mit aller Deutlichkeit die Notwendigkeit, gerade bei Erdaushüben im Stadtgebiet äußerst aufmerksam zu sein. Der Heimatverein wird sich bemühen, im Gebiet um die jetzige Fundstelle weitere Bodensondierungen vorzunehmen.

Anmerkungen:

- 1) Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf unseren früheren Vorschlag, die Stadt Bad Lippspringe möge eine Kostenvergütung für solche Fälle übernehmen. Wie wir berichtet haben, konnte der Vorschlag wegen rechtlicher Bedenken leider nicht realisiert werden. Wie sinnvoll aber eine solche Regelung wäre, wurde hier überdeutlich.
- 2) Bei der dendrochronologischen Untersuchung (déndron = griechisch Baum und Chronologie = Zeitmessung) dient das Muster der Jahresringe zur Altersbestimmung. Temperatur, Niederschläge und sonstige Wachstumsbedingungen lassen für ein einheitliches Klimagebiet für die Abfolge z. B. von 10 Jahren jeweils einmalige Jahresringmuster entstehen. So konnten regelrechte Kalender in Aneinanderreihung der verschiedenen Muster erstellt werden. Hat man nun an einem Fundstück eine Reihe von Jahresringen, die bis zur Rinde reichen, so kann man das Fälldatum des Baumes durch Vergleich mit dem Kalender genau bestimmen.
- 3) Fürstenberg, P.: Geschichte der Burg und Stadt Lippspringe, Paderborn 1910, S. 25. Von Oeynhausen, J.: Geschichte des Geschlechts von Oeynhausen, Frankfurt 1889, Bd. 3, S. 305.
- 4) Weitere Informationen nach Decker, R.: Adelfamilien im Raum Lippspringe, Beitrag für das neue Stadtbuch Lippspringe, hier zitiert nach dem Manuskript S. 15.
- 5) Urkunde im Staatsarchiv Münster, Fürstbistum Paderborn, Nr. 1890.

2. Frankenreich und frühes deutsches Reich

Der germanische Stamm der Franken hatte in Westeuropa das Erbe des römischen Reiches und damit auch weitgehend das römische Rechtssystem übernommen. 776 eroberte der Frankenkönig Karl weite Teile des Sachsenlandes. Wie es scheint, behielten die Sachsen jedoch zunächst weitgehend ihr altes Recht. Vielleicht hoffte Karl auf eine allmähliche Änderung in Verbindung mit der Annahme des Christentums. Eine rasche innere Umgestaltung Sachsens wäre sicher nur gewaltsam möglich gewesen und hätte wohl zu diesem Zeitpunkt auch die Möglichkeiten der Franken überstiegen. So dauerte es dann auch bis zum Jahre 782, als Karl offensichtlich Konsequenzen aus dem sächsischen Aufstand von 778 zog und an der Lippequelle eine strenge Gerichtsordnung für Sachsen erließ. Mit dem Verbot des Heidentums wurde nun auch das darauf fußende germanische Recht abgeschafft. Der König war nun der oberste Gerichtsherr. Er wurde durch die von ihm eingesetzten Gografen (Gaugrafen) vertreten. Allerdings konnten die Gografen nur über minder schwere Verfehlungen urteilen. Schwerere Fälle wurden durch Grafengerichte meist auf der Ebene eines Bistums verhandelt. Für das Bistum Paderborn ist der traditionelle Gerichtsort Balhorn, westlich der alten Stadt gelegen.

Im Paderborner Bistum sind zunächst die Grafen von Werl/Arnsberg als oberste Gerichtsherren (Vögte) nachweisbar. Mit deren Aussterben ging diese Funktion um 1123 auf die Grafen von Schwalenberg über. Als Widukind III. von Schwalenberg 1189 an dem Kreuzzug Kaiser Barbarossas teilnehmen wollte, verpfändete er das Vogteirecht für 300 Mark Silber an den Bischof von Paderborn. Es ist ungeklärt, ob er das Geld für die notwendige Ausstattung benötigte oder lediglich eine treuhänderische Verwaltung des Amtes durch den Bischof im Auge hatte. Nachdem Widukind auf dem Kreuzzug gestorben war, versuchten seine Nachfolger, das Vogteirecht zurückzuerlangen, aber die Bischöfe gaben dieses nicht mehr aus der Hand. Dieser Übergang der Gerichtsrechte von direkten Beauftragten des Königs auf die einzelnen Landesherren (bei uns des Bischofs) ist für diese Zeit typisch.

Lediglich auf Landesebene hielt sich noch ein unmittelbar dem König verbundenes Gericht. In Westfalen trat es in der Sonderform der Feme auf.

3. Rechtssprechung im Raum Lippspringe

Lippspringe gehörte ursprünglich zum Gogericht Beken (Neuenbeken). Gottfried von Beken heiratete um 1330 Hildegundis, die Tochter und Erbin des Bertold von Lippspringe. Aber schon im Jahre 1333 verzichtete Gottfried auf sein angestammtes Gerichtsrecht, mit dem Einfluß und vor allem auch Einnahmen verbunden waren, und verkaufte das Gerichtsrecht an den Bischof von Paderborn. Für Lippspringe dürfte das Gerichtsrecht in dieser Zeit auf das Domkapitel übergegangen sein. Der Überlieferung nach war der Pfingststuhl südlich der Stadt die alte Gerichtsstätte. Der Name könnte von Thingstuhl (Gerichtsstuhl) herkommen.

Allerdings hatten neben dem Domkapitel auch die in Lippspringe ansässigen Adelsfamilien niedere Gerichtsrechte und zwar über die ihnen zugehörigen Leibeigenen. Sie konnten sich dabei auf eine entsprechende Übereinkunft mit dem Bischof Bernhard V. von Paderborn aus dem Jahre 1326 berufen (Privilegium Bernardi). Die Familie von Haxthausen errichtete sogar ein eigenes Strafhaus (Gefängnis) bei dem ihr gehörendes Gut Dedinghausen, das bis heute vorhanden ist. Das Domkapitel verpachtete mit der Burg Lippspringe auch das Gogerichtsrecht, in der Regel an einen Angehörigen des Domkapitels. Dieser setzte dann seinerseits einen weltlichen Amtmann zur Verwaltung der Güter und zur Wahrnehmung der Rechtssprechung ein.



*Der Pfingststuhl heute.
War hier die
alte Lippspringer
Gerichtsstätte?*

4. Änderungen durch die Stadtwerdung Lippspringes

Zu Ostern 1445 erhielten die Lippspringer Bürger vom Domkapitel das Stadtrecht. Es war allerdings nur das Recht einer sogenannten Minderstadt (Wigboldsrecht). Die Bürger waren persönlich frei, also nicht mehr Leibeigene des Domkapitels. Sie konnten jetzt beispielsweise ohne Zustimmung des Domkapitels heiraten oder auch wegziehen. Das mindere Stadtrecht kam jedoch unter anderem dadurch zum Ausdruck, daß die Stadt nicht die Gerichtshoheit erhielt. Vielmehr behielt sich das Domkapitel in der Stadtrechtsurkunde ausdrücklich alle Gerichtsrechte vor. Allerdings sollte die Stadt Vergehen bis zum Strafwert von 5 Mark im Einvernehmen mit dem Amtmann ahnden dürfen. Sollte es zwischen der Stadt und dem domkapitularischen Amtmann über die Einschätzung eines Vergehens Meinungsunterschiede geben, so sollte das Domkapitel entscheiden. Wie es scheint, ging aber im Laufe der Zeit die gesamte niedere Gerichtsbarkeit innerhalb der Mauern praktisch auf die Stadt über. Die der Stadt zur Verfügung stehenden Strafen konnten sein

- Geldstrafen
- Einsperren in das Gefängnis im Rathaus, in den Bürgerturm oder den Steintorturm
- öffentliches Widerrufern
- Prangerstehen.

Der Pranger stand zunächst am Steintor, wurde aber 1693 auf dem Bickelberg mitten in der Stadt aufgestellt.

5. Die Hohe-, Hals-, Kriminal- oder Blutsgerichtsbarkeit

Die unter diesem Namen bekannte Gerichtsbarkeit über Gesundheit, Leben und Tod lag seit 1189 beim Bischof (s. o.). Als im Jahre 1568 ein neuer Bischof gewählt werden mußte, stellte das Domkapitel die Bedingung, daß der neue Bischof dem Domkapitel das Halsgericht für Lippspringe übertrage, was dann auch geschah. Das Domkapitel konnte also jetzt sämtliche Vergehen selbst bestrafen. Die Strafen reichten vom Auspeitschen über das Abtrennen von Körperteilen oder das Einbrennen von Zeichen, die jemanden zum Beispiel als Dieb auswiesen, bis zur Todesstrafe. Diese wurde in der Regel durch Erhängen vollstreckt. Der dafür vorgesehene Galgen stand auf einer bis heute Galgenberg genannten Sanddüne im Wäldchen hinter der Mechanischen Weberei (s. Foto unten). Im Jahre 1717 standen hier sogar zwei Galgen. Der Besucher erschauert bei dem Gedanken, welches menschliche Elend dieser Platz gesehen haben mag und für wie viele sein Anblick das letzte Erleben war.

Es ist nicht bekannt, ob die Gehängten hier unter dem Galgen begraben wurden. Angeblich soll der Straßename „Heiligenberg“ am Mühlenflöß an Gräberfunde erinnern. Vielleicht wurden hier die auf dem nahen Galgenberg Hingerichteten beigesetzt.

Im erwähnten Jahre 1717 kam es durch einen Vertrag mit dem Bischof zur genauen Abgrenzung der Gerichtshoheit des Domkapitels. Es war nämlich



Weitgehend unbekannt – der Galgenberg von Bad Lippspringe. Was könnte er erzählen?

umstritten, ob diese nur innerhalb der Stadtmauern oder auch darüber hinaus Geltung habe. Festgelegt wurde nun, daß sie in dem Gebiet bestehen sollte, das sich im Abstand des Galgenberges von der Stadtmauer um die Stadt herum erstreckte. Ferner sollte eine Kreisfläche von 120 Fuß (ca. 40 m) um den Galgen noch zum Gerichtsbezirk des Domkapitels zählen.

Das geschilderte Rechtssystem für Lippspringe bestand bis zum Jahre 1803. Damals wurde das Fürstentum Paderborn aufgehoben und unser Gebiet kam zum Königreich Preußen. Damit endete auch das weitgehend aus dem Mittelalter überlieferte Rechtssystem.

6. Einige bekannte Gerichtsfälle

Sowohl die Ratsprotokolle mehrerer Jahrhunderte wie auch die Akten des Domkapitels sind unter juristischen Aspekten bisher nicht systematisch ausgewertet worden. So sind nur einige Fälle bekannt.

Besonders erschreckend sind die Nachrichten über Hexenprozesse in Lippspringe. Laut Richter (Geschichte der Stadt Paderborn, Bd. II, S. 161 ff, Paderborn 1903) ließ das Domkapitel schon um 1600 angebliche Zauberinnen aus Etteln auf die Lippspringer Burg führen, wo sie gefoltert wurden. Dem zwischen 1590 und 1611 in Lippspringe tätigen Amtmann Möller warf das Domkapitel später vor, er habe eine junge Zauberin aus Mitleid entlassen und so dem Feuertode entzogen. Ins Totenregister des Jahres 1658 trug der damalige Pfarrer Hüttmann zum 8. August ein, daß zwei Zauberinnen, eine Greit (Grete) und die Ehefrau des Berthold Lambracht wegen Zauberei in Lippspringe enthauptet und verbrannt worden seien. Aus dem Vorjahr berichtet der Pfarrer Pieper, daß etliche Zauberer nach Lippspringe geführt, dort verhört und in der Lippequelle ertränkt wurden.

In einem nicht genau zu datierenden Prozeß (um 1600, Staatsarchiv Münster, Domkapitel Paderborn, Akten Nr. 1332) wurden zwei 12 und 16 Jahre alte Mädchen aus Lippspringe der Zauberei beschuldigt und gestanden das „Verbrechen“. Für die Einschätzung der Tat war es dem Protokoll nach sehr wichtig, ob die Erlernung der Zauberei vor oder nach der Pubertät erfolgte. Offen bleibt, durch welche körperliche oder psychische Repressalien das „Geständnis“ erreicht wurde.

Über eine spezielle psychische Art der Tortur berichtet das Ratsprotokoll vom 23. August 1716. Als man in der Stadt die Leiche eines neugeborenen Kindes fand, wurden die Mutter und Großmutter offenbar des Kindesmordes verdächtigt. Beide wurden mit der Leiche des Kindes sechs Tage lang eingesperrt, wohl um ein Geständnis zu erreichen.

Aber auch eher Ergötzliches berichten die Quellen. So behandelt das Ratsprotokoll vom 12. März 1716 ausführlich einen handgreiflichen Streit zwischen dem Bürgermeister Brüntrup und dem wohl jugendlichen Conrad Busmann. Bei einem nicht genannten öffentlichen Schauspiel wollte der Bürgermeister die Kinder vor die Reihen der Erwachsenen führen, die dafür zurück-

treten sollten. Das nun verweigerte jener Conrad Busmann, und es kam zu einem Streit, in dem auch das Wort „Hundsput“ fiel. Als der Bürgermeister darauf zum Stock griff, antwortete Busmann mit dem „Schübbenstiel“. Nach mehrfachem Schlagwechsel ergriff Busmann schließlich den Bürgermeister und warf ihn hinterrücks in einen Graben. Zu allem Überfluß verteidigte Vater Busmann seinen Filius noch mit den Worten: „Wenn er es nicht getan hätte, so wollte ich es noch besser machen. Das ist nicht ungehörig“.

Der Rat befand aber doch auf Ungehörigkeit und rief für den nächsten Tag zusätzlich 12 Bürger zur Festsetzung der Strafe aufs Rathaus. Nach längerer Beratung plädierten 8 der Anwesenden für einen 24-stündigen Arrest im Rathaus, 3 für einen Arrest im Steinturm und 7 für einen solchen im Bürgerturm.

Eine häufige Streitursache war der Alkohol. Nicht nur, daß nach Alkoholgenuß des öfteren Bürger aneinandergerieten, es wurde auch über falsche (zu kleine) Maße und über mit Wasser verdünnten Branntwein geklagt. Daß sich der Rat zum Ausgleich seiner anstrengenden Tätigkeit gelegentlich selbst gern ein Schlückchen genehmigte, zeigt ein Vorfall aus dem Jahre 1733: Als bei einer Verhandlung auf dem Rathaus zwei Bürger aneinandergerieten, wurden beide zu einem Taler Strafe verurteilt. Ausdrücklich wurde festgehalten, daß der Rat dieses Geld vertrinken dürfe. Wer meint da, die Selbstbedienung von Politikern sei ein Problem von heute?

Ihr Partner für Sanitär-, Heizungs-, Lüftungs- und Klimaanlage jeder Art und Größenordnung.

- Ingenieurbüro
- Technische Betriebsführung einschl. Fernüberwachung und Energie-Management
- Bereitschafts-Kundendienst mit 24h-Notrufzentrale
- Eigene Fertigung für Luftkanäle und lufttechnische Bauteile

HUBERT NIEWELS

VERSORGUNGSTECHNIK



SANITÄR
HEIZUNG
KLIMA
LÜFTKANALBAU
INGENIEURBÜRO

4792 BAD LIPPSPRINGE · NEUHÄUSER WEG 3A · TEL. 0 52 52 - 10 61

Dütt un Datt

Parforcejagden in der Senne – Bericht einer Zeitzeugin –

Im Herbst des Jahres 1874 kam die Amerikanerin Lillie Moulton, Gattin des ehemaligen amerikanischen Botschafters in Paris, auf Einladung einer Freundin nach Fürstenberg in das Schloß der Familie von Westphalen. Hier lernte sie auch den Herzog von Nassau kennen, der bekanntlich der Protektor der Westfälischen Parforce-Jagd-Gesellschaft war. Sie begleitete den Herzog auf einer Wildschweinjagd in den Westphalenschen Wäldern und anschließend nach Lippspringe zu einer Parforce-Jagd in der Senne. In ihren Briefen an ihre Mutter schilderte sie ihre Erlebnisse, wobei sie sich als ebenso kritische wie humorvolle Beobachterin erweist. Im Jahre 1912 faßte sie die Briefe zu dem Buch „In the Courts of Memory“ zusammen.¹⁾ Sie war damals – nach dem Tode ihres ersten Gatten – verheiratet mit dem dänischen Botschafter in Berlin, de Hegermann-Lindencrone. Wir bringen hier einige übersetzte Auszüge aus dem Buch, die Bezug zu Lippspringe haben. Sie zeigen mit den Augen einer Außenstehenden den Verlauf wie den gesellschaftlichen Rahmen der Sennejagden und vermitteln einige bisher unbekannt Details.

Der Herzog von Nassau hatte zu der Zeit bereits sein Herzogtum an Preußen abtreten müssen. Er hatte im preußisch-österreichischen Krieg 1866 auf der Seite des späteren Verlierers Österreich gestanden. Daß er dennoch nicht gerade in ärmlichen Verhältnissen lebte, zeigt die folgende Schilderung (S. 410):

Seine Hoheit (der sehr klein und, wie man es nennt, untersetzt gebaut ist) wurde begleitet von einem Sekretär, einem Jäger, einem Kammerdiener, zwei Kutschern, zwei Pferdeknechten und vier Pferden. Er führte sechs Gewehre, sechs Schrankkoffer und eine endlose Zahl von Mänteln für unterschiedliche Temperaturen mit sich. Im Handumdrehen waren Zigarrenkästen, Pfeifen, Fotografien, Schreibpapier (mit seinem Monogramm) und große Mengen sonstiger Gegenstände in seinem Salon ausgebreitet, als könne er noch nicht einmal in einen Spiegel schauen, ohne diese vertrauten Dinge um sich zu haben.

Fast zu einem Unglück kam es bei der Wildschweinjagd, als die Autorin und der Herzog von Nassau unter einer großen Eiche darauf warteten, daß die Treiber ihnen die Wildschweine zum Abschluß zutrieben (S. 413).

Der Herzog (wie ich geschildert habe, sehr kurzsichtig) war nahe daran, auf einen eigenen Diener zu schießen. Der Mann trug des Herzogs zusätzliche Flinte und hatte diese in einen Sack gesteckt, in dem er noch sonstige unterschiedliche Dinge mitführte. Er legte den Sack über seinen Kopf, um sich die Ohren warm zu halten. In dem Augenblick, als der Herzog sein Gewehr hochnahm in der Annahme, daß, wenn es schon nicht ein Wildschwein sei, dann aber doch irgendetwas anderes, wagte ich ein sanftes Flüstern: 'Es ist Ihr Diener, mein Herr.' 'Danke!', flüsterte er zurück, in genau demselben Ton, als hätte ich ihm ein heruntergefallenes Taschentuch zurückgereicht.

Die Ankunft und den Aufenthalt in Lipp-springe beschreibt die Autorin wie folgt (S. 419 – 422):

Der Herzog lud uns alle ein, nach Lipp-springe zu kommen. Er und die anderen Jäger haben sich zusammengetan und die Liegenschaft von Baron B... gepachtet, der beides, Haus und Land besitzt, und, so sagt man, märchenhaft reich ist.²⁾ Diese Herren (ich denke, es waren zwanzig) gehen jedes Jahr für 2 Monate auf Fuchsjagd. Sie halten 40 Paar Fuchshunde, die von England importiert wurden.

Wir waren zu acht, und so war die vier-spännige Kutsche vollständig gefüllt. Personal und Gepäck folgten später. Wir erreichten Paderborn, eine blühende und interessante Stadt mit historischer Berühmtheit (siehe Baedeker). Die zwei-stündige Reise hatte uns kalt und steif werden lassen, aber wir nahmen unseren Lunch in der Kutsche, um Zeit zu sparen.

Am Hotel, in der Hauptstraße, fanden wir ein Gespann von vier frischen, angeschirrten Pferden vor, wobei die englischen Pferdeknechte durch ihre hübsche Aufmachung, ihre gut polierten Stiefel und durch die meisterhafte Art, in der sie in Englisch fluchten, große Bewunderung hervorriefen.

Nachdem wir in schneller Fahrt durch die stillen Straßen gerast waren, kamen wir um 18 Uhr an der Villa (alias Klubhaus) an, gerade rechtzeitig, um sich für das Dinner um 20 Uhr anzukleiden³⁾. Die Herren erschienen in ihrer regulären Jagdkleidung: rote Abendjacken, weiße Rehleder-Hosen, hohe Stiefel, weiße Krawatten und weiße Westen; die Damen trugen große Abendgarderobe.



Madame Lillie Moulton, die 1874 Lipp-springe besuchte. (Repro: Gottesbüren)

Unser Dinner dauerte bis 22 Uhr. Der französische Küchenchef servierte ein köstliches Mahl, alles war untadelig bis ins letzte Detail. Die Tischdiener waren schön herausgeputzt, gepudert und bis zur Perfektion gedreht. Anschließend gingen wir in den Salon, wo gleichzeitig Karten und Billard gespielt, geraucht und geflirtet wurde, und es war nahezu ein Uhr, als wir uns in unsere Räume zurückzogen.

Gräfin Westphalen und ich hatten verbundene Räume, die sehr nett in Chintz⁴⁾ möbliert waren. Alles war im besten englischen Stil eingerichtet.

Es ist hier nun an der Zeit, schreckliche Tagesgarderoben anzusprechen. Der Baron (der „alte Herr“),⁵⁾ wenn er nicht auf der Jagd ist, trägt ein italienisches Banditen-Kostüm (kurze Breeches-Hosen, enge Beinkleider, feste Stiefel). Einige Tier-Schneidezähne, die an seinen Tirolerhut genäht sind, haben hier die kleinen Federn zu halten. Aber am Abend, o mein Gott, nichts ist seiner Eleganz vergleichbar!

Am nächsten Tag ritten die Herren (zwanzig an der Zahl) um sieben Uhr los, alle prächtig beritten auf englischen Hunters,⁶⁾ mit Massen von Pferdeknechten und Jagdgehilfen sowie mit zahlreichen Jagdhörnern und den Hunden. Wir Damen folgten ihnen nach. Die Hundeführer waren bereits am Treffpunkt auf dem Hügel. Sie ließen bald einen Fuchs los und die Hunde folgten ihm heulend und bellend und dann im verrückten Ritt die Reiter. Und wir warteten in den Kutschen, traurig, daß wir nicht mit ihnen reiten konnten. Die roten Jacken sahen gut aus vor dem Hintergrund; die Hunde, alle vom gleichen Schlag, rannten gruppenweise, und ihre Schwänze ragten steil in die Luft. Aber während unsere Augen ihnen folgten, raste der Fuchs direkt auf uns zu, eine Haaresbreite an unseren Rädern vorbei. Natürlich verloren die Hunde die Spur, und es gab einen allgemeinen Stillstand, bis ein neuer Fuchs ausgesetzt wurde, und dann hetzten sie aufs neue los.

Der „alte Herr“ ist bei diesen Aktivitäten ganz bei der Sache. Er war der einzige, der es wagte, im Abgeordnetenhaus in Berlin gegen den Krieg mit Österreich im Jahre 1866 zu sein, und er hielt eine so erstaunliche Rede, daß er gezwungen war, von der Politik zurückzutreten und sich der Fuchsjagd zuzuwenden. Er gab mir die Rede zum Lesen, und ich – na ja – ich habe sie nicht gelesen! Die Westphalen scheinen auf das Laß-mich-allein Prinzip zu bauen. Sie sind wohl gegen alles, von Bismarck und vom Protestantismus abwärts.

Ich habe am letzten Abend unseres hiesigen Aufenthaltes eine Gesangsvorführung gegeben. Das Klavier, das zu der Jäger-Unterkunft gehört, ist so alt wie der „alte Herr“. Es muß seit Jahren hier stehen und sogar ein Erbstück sein. Die Tasten waren durch Alter und falschen Gebrauch gelb, und falls es jemals gestimmt war, so hatte es das ganz vergessen und war jetzt völlig verstimmt. Ich habe die Töne herausgegriffen, die noch gut waren, und indem ich Gounods „Biondina“ mit lauter Stimme sang und die schneidige Begleitung mit Genuß spielte, hielt ich mich selbst wach. Aber die müden Jäger, die den ganzen Tag im Sattel zugebracht hatten, waren so erschöpft, daß nicht einmal eine Blaskapelle sie lange genug hätte fesseln können, um ihre Augen offen zu halten.

Am nächsten Tag sagten wir unseren Gastgebern Lebewohl und dankten ihnen für den genußvollen Aufenthalt. Ich frage mich, falls die Herren sich deswegen ebenso betreten fühlten wie wir, wer eigentlich der Verursacher war. Wie auch immer, sie waren höflich genug zu sagen, daß sie niemals etwas so genossen hätten wie unseren Besuch und besonders meinen Gesang. Was ein Humbug! Ich war höflich genug nicht zu sagen, daß ich niemals etwas so wenig genossen habe wie das Singen vor schlafmüden Fuchsjägern.“

Anmerkungen:

- 1) L. De Hegermann-Lindencrone: In the Courts of Memory, New York und London 1912. Das genannte Buch wurde mir von einem guten Freund unserer Familie, dem 80jährigen, hochgebildeten Amerikaner David Meier bei einem kürzlichen Besuch in seinem Heim in Milwaukee zum Geschenk gemacht. Er nahm damit aufmerksamen Bezug auf einen Aufenthalt in Bad Lippspringe im Herbst 1991. W. Hagemann
- 2) Hinsichtlich der Besitzverhältnisse irrt sich die Autorin offensichtlich. Sie verschweigt hier den Namen der Familie, weil sie zuvor einen Besuch bei dieser (?) Familie von B... geschildert hatte, deren Lebensweise sie als einer Adelsfamilie inadäquat befand.
- 3) Mit Klubhaus ist offenbar das Prinzenpalais im Arminiuspark gemeint.
- 4) Hochglänzender Stoff, mit dem wohl die Möbel bezogen waren.
- 5) Gemeint ist der Graf von Westphalen
- 6) Englische Jagdpferde

Gestaltung · Fotosatz · Druck

mit der Technik von heute und der guten alten Typographie.
Wir kombinieren Ihre Wünsche und unsere Ideen zu einer ausgereiften Drucksache: Modern · Preiswert · Zuverlässig

Buch- und Offsetdruck · Fotosatz




Hans Machradt

Arminiusstr. 22, 4792 Bad Lippspringe

Telefon (0 52 52) 67 31

Anmerkungen zur Geschichte der Zweigstelle Bad Lippspringe der VHS Paderborn

Von Dr. Günther Lincke

achdem durch das nordrhein-westfälische Gesetz vom 31. Juli 1974 die Weiterbildung zur Pflichtaufgabe von Städten und Gemeinden erhoben worden war, begann die Geschichte unserer jetzigen kommunalen Volkshochschule in Bad Lippspringe mit vorbereitenden Arbeiten im Jahre 1976. Eine öffentlich-rechtliche Vereinbarung der Stadt Bad Lippspringe mit der Stadt Paderborn wurde durch die damaligen Stadtdirektoren Ferlings und Kohlbrei im Rathaus unserer Badestadt unterzeichnet. Bad Lippspringe war damit die erste Gemeinde des Kreises, die eine solche Vereinbarung traf. In einer „Festschrift zum 40jährigen Bestehen des Volkshochschulwerkes/Volkshochschule Paderborn“ hieß es dann auch dazu: „Bad Lippspringe spielte dadurch eine Vorreiterrolle für andere Gemeinden des Kreises“.

Im Herbst 1977 konnte dann das erste Studienjahr beginnen. Ich habe die Ehre, seit dieser Zeit das Amt des nebenamtlichen Leiters dieser Zweigstelle auszuüben, wobei Herrn Dr. Allendorf als hauptamtlichem Leiter der Volkshochschule Paderborn volle Zuständigkeit in bezug auf das Bildungsprogramm vorbehalten blieb. Hierfür gebührt ihm unser aller Dank.

15 Programmhefte unserer Zweigstelle sind seither erschienen. Alle haben sie in etwa das gleiche Gesicht. Sie unterscheiden sich jeweils durch eine andere Farbgebung des Umschlags und durch ein Foto, das – auf der Titelseite plaziert – an irgendwelche architektonischen oder kulturellen Motive, auch gelegentlich an Motive aus der Bädergeschichte, erinnern soll.

Im ersten Heft für das Studienjahr 1977/78 schrieb der damalige Bürgermeister Antpöhler das Geleitwort. „Es ist mein Wunsch, so sagte er, daß unsere Volkshochschule mit wirklichem Leben erfüllt wird.“ An Bemühungen hierzu hat es nicht gefehlt.

Die Programmhefte – jetzt in einer Auflage von 6650 Stück gedruckt – werden allen Haushaltungen unserer Stadt zugestellt und liegen in kommunalen Einrichtungen und Banken aus. Das Programm umfaßt zunächst 10–11 Vortragsveranstaltungen im Prinzenpalais, dem „Haus des Kurgastes“, dessen Vortragssaal sich aber in letzter Zeit oft als viel zu klein erwiesen hat. Daneben werden Vorträge zur Heimatgeschichte – meist vier an der Zahl – in der Begegnungsstätte „Kaiser-Karls-Trinkhalle“ gemeinsam mit dem Heimatverein der Stadt organisiert und ebenfalls über unserer Plakate angeboten.

Der Schwerpunkt des Programms liegt aber in den Kursen zur allgemeinen Fortbildung, für Sprachen, Gesundheit und Sport, für Freizeit und vielseitige Kreativität und wird ergänzt durch praktische Anregungen für Haushalt und Garten. Ankündigungen von Exkursionen, die z. T. in Verbindung mit der Paderborner Zentrale organisiert werden, sind auch dabei.

Lassen Sie mich noch ein Wort zu den Vortrags- (meist DIA-) veranstaltungen sagen, für die uns die Kurverwaltung dankenswerterweise den Vortragsraum zur Verfügung stellt. Dies hat natürlich zur Folge, daß auch immer viele Kurgäste zu den Zuhörern gehören.

Als Themata für die Vorträge, für die es uns gelungen ist, einen guten Stamm von Rednern zu gewinnen, bieten sich natürlich länderkundliche Vorträge – aber nicht nur solche aus exotischen Ländern, sondern durchaus auch solche über die engere Heimat, ihre Landschaft, Kultur und Geschichte – an. Kunst- und kulturwissenschaftliche Themata ergänzen gelegentlich das Programm. Themen aus dem sozialen und gesellschaftspolitischen Bereich haben meist nur geringeren Zuspruch gefunden.

Die Akzeptanz unseres Angebotes – der Kurse wie der Vorträge – war in den vergangenen 15 Jahren durchaus gut. Freilich, in den Jahren 1982 bis 1984 – wohl bedingt durch die damalige Erhöhung der Studiengebühren – setzte ein gewisser Rückgang ein, der aber bald wieder aufgefangen werden konnte. Die Statistik zeigt – hier auszugsweise wiedergegeben – folgendes Bild:

Jahr	gepl. U-Stunden	durchgef. U-Stunden	Teilnehmerzahl
1978	520	506	1579
1983	819	561	1348
1987	852	739	1406
1991	769	662	1870

Wir erreichen also eine Durchführungsquote von 86%.

Im letzten Wintersemester 1991/92 wurden bei uns 53 Kurse, 10 DIA-Vortragsveranstaltungen, 4 Vorträge zur Heimatgeschichte und 6 Exkursionen (diese in Verbindung mit Paderborn) angeboten. 38 Dozenten stellen sich z. Zt. zur Verfügung. Die Kursräume unserer Zweigstelle befinden sich im Schulzentrum „Im Bruch“. Das Semester beginnt meist im September und endet im Mai oder Juni des folgenden Jahres.

Zu den einzelnen Kursen und ihrer Akzeptanz sollte ich noch einige Anmerkungen hinzufügen.

Die traditionell immer wieder angebotenen Sprachkurse (engl., franz. ital., span.) bleiben mit einigen Fluktuationen weiter interessant. Autogenes Training findet regelmäßig statt, auch Kosmetikkurse. Seit 1990 finden Computer-

kurse großen Anklang. Maschineschreiben und Gedächtnistraining sind regelmäßig im Programm.

Im Sektor Freizeit/Kreativität haben Töpferkurse, Gesteck- und Nähkurse z. Zt. großen Anklang.

Zeichnen und Malen hat seit 1986/87 nicht mehr stattgefunden. Auch Kochkurse lassen seit 1983 nach.

Kein Angebot machen wir – außer der sehr stark frequentierten Wassergymnastik – im Sport. Der TV-Jahn hat hier seit Jahren sein hervorragendes Tätigkeitsfeld.

Wir müssen aber auch erkennen, daß wir mit unserem Zweigstellenangebot der Volkshochschule nicht allein stehen. Es gibt hier gewachsene Strukturen, durch die der Bevölkerung auch andere Angebote für allgemeine Weiterbildung gemacht werden.

- Es sind Angebote der Kurverwaltung mit Vorträgen, Angebote für Freizeitgestaltung und Kreativität im Haus des Kurgastes.
- Die Kirchen bieten Vorträge im Rahmen der Ökumene und Kurgastseelsorge, die durchaus auch Zuspruch seitens der einheimischen Bevölkerung finden.
- Die Stadtverwaltung selbst lädt mit Unterstützung ortsansässiger Vereine und Künstler zu Ausstellungen u.dergl. ein.
- Ich erinnere an den Heimatverein mit seinen vielseitigen Arbeitskreisen,
- denke an den Eggegebirgsverein mit seinen naturkundlichen Wanderungen,
- denke an die Kolpingfamilie mit ihrer alten Tradition
- und auch an das Deutsche Rote Kreuz, das in seiner Begegnungsstätte eine gut besuchte Seniorenbetreuung anbietet.

Die Bad Lippspringer Bevölkerung wendet sich also aus der Bindung an diese Gemeinschaften auch an andere Angebote kultureller und gesellschaftspolitischer Art.

All' dies wollen wir nicht als Konkurrenz ansehen, sondern als ein zusätzliches Angebot, aus dessen Akzeptanz auch wir für unser künftiges Programm Anregungen entnehmen können.

Gern möchte ich nun einen kurzen Rückblick halten auf die Zeit vor der Gründung unserer kommunalen Zweigstelle der Volkshochschule. Ein Rückblick, der heute zeigen soll, daß aus sehr bescheidenen Anfängen in der kulturellen Arbeit sich bald wieder Lebensfähiges entwickelt hat, und daß sich schon damals ein gemeinsames Wirken mit der Kreisstadt Paderborn abzeichnete. Es geht also um die Vorläufer unserer Bad Lippspringer Zweigstelle.

Im April 1948 war ein Aufruf des damaligen Regierungspräsidenten in Detmold, Heinrich Drake, zur Rettung der Kulturinstitute in unserem Lande ergangen. Im Mai 1949 kündigten in Bad Lippspringe Bürgermeister Rudolphi, Stadtdirektor Klose und Kurdirektor Lange eine Reihe von „Volksbildungsabenden“ an. Den Anfang bildete die Einladung zu einer „Lipp-springer Kammermusik 1949“ im damaligen Kaiser-Karls-Bad am Kurwald,

dort, wo jetzt das Parkhotel steht. Wie es hieß, sollte dies eine Kulturpflege sein, „für die zu gegebener Zeit eine entsprechende Organisation zweckmäßig sein dürfte“.

Am 13. Mai 1949 fand dort das erste Konzert statt, weitere Veranstaltungen und Dichterlesungen folgten.

Mit einer Postwurfsendung wandte sich der Vorsitzende des Kulturausschusses, Dr. Cremer, am 15. Dezember 1949 an alle Einwohner mit dem Aufruf, die weitere Arbeit zu unterstützen. Darin hieß es u. a.:

„Mit dem Jahre 1950 soll in Bad Lippspringe ähnlich, wie in Städten und Dörfern weit umher bereits verwirklicht, die Kulturarbeit auf eine breit ausgebaute Grundlage gestellt werden. Im Herbst dieses Jahres hat sich ein Kulturausschuß gebildet, der nach eingehenden Beratungen zu dem Beschluß kam, alle interessierten Kreise der städtischen Bevölkerung in einem Kulturring zusammenzufassen und in Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften, welche alle interessierenden Gebiete berühren sollen, ein Volksbildungswerk zu schaffen in engster Anschließung an die Ziele und Aufgaben der schon anderswo bestehenden vorbildlichen Einrichtungen.“

In ganz besonderem Maße war es der in Bad Lippspringe lebende und in Paderborn lehrende Musikpädagoge und Dozent Paul Ebel, der sich bei uns – unterstützt von dem damals auch in Lippspringe lebenden Rektor Olbricht und dem Lehrer Wellpott – als unermüdlicher Förderer kultureller Belange und selbst ausübender Künstler für viele musikalische und literarische Veranstaltungen zur Verfügung stellte. Ihm gelang es auch, seinen Bruder, den Abt von Maria Laach, Dr. Basilius Ebel, 1950 für eine Begegnung mit Bad Lippspringe und einen Vortrag zu gewinnen.

Aus jener Zeit datiert auch ein gemeinsamer Aufruf des Kurdirektors Hartmann und des Vorsitzenden des Kulturringes, Dr. Cremer, aus dem ich gern einige Zeilen zitieren möchte.

*„Verehrter Kunstfreund!
Kurverwaltung und Kulturring erlauben sich, Sie auf die erste künstlerische Sonderveranstaltung in blumengeschmückter und von Kerzenlicht hell erfüllter Lesehalle aufmerksam zu machen, die die Absicht verfolgt, bedeutende Meister ihres Fachs wie anderswo auch in Bad Lippspringe auftreten zu lassen.“*

Weiter heißt es an anderer Stelle:

„Wenn auch den derzeitigen räumlichen Verhältnissen entsprechend nur ein beschränkter Zuhörerkreis erfaßt werden kann, hoffen wir umso mehr, daß gerade dieser Anfang eines künstlerisch-gesellschaftlichen Lebens, wie er Wesensbestandteil jeder Badestadt ist, auf breites Verständnis stößt.“

Und schließlich ist auch noch vermerkt:

„Es ist Gelegenheit gegeben, Übergarderobe abzulegen, so daß die Möglichkeit besteht, entsprechend dem Charakter des Abends auch festliche Kleider zu tragen.“

Seither wurden viele gehaltvolle Veranstaltungen im ehemaligen Kaiser-Karls-Bad (heute steht dort das in „Parkhotel“ umbenannte Kurhotel), im früheren Kino neben der Stadtverwaltung und auch in der Kaiser-Karls-Trinkhalle, die man damals „Lesehalle in der Langestraße“ nannte, durchgeführt.

Am 27. April 1965 aber mußte der Kulturring „wegen fehlenden Interesses der Bevölkerung“, wie die Presse schrieb, aufgelöst werden. Namen, wie die des Stadtammannes Rodenbach und des städtischen Angestellten Max Seifert werden aber vielen Lippspringern aus dieser Zeit wegen ihres großen Engagements in Erinnerung geblieben sein.



Dr. Günther Lincke – seit 1977
nebenamtlicher Leiter der
Zweigstelle Bad Lippspringe
der VHS Paderborn.



Programmheft 1992/93 ▶

Ein neuer Versuch wurde 1967 unternommen, als der Dipl.-Kfm. Krewet einen „Arbeitskreis Kultur und Bildung“ ins Leben rief, der aber schon im nächsten Jahr wieder einging. Aber man gab nicht auf.

In freier Absprache wurde – ich hatte dies in meiner Eigenschaft als Kurdirektor zusammen mit dem damaligen Realschul-Oberlehrer Schulte unternommen – mit dem Volksbildungswerk Paderborn und dessen Leiter, Professor Dr. Dr. Adams, eine Vereinbarung getroffen, nach der auch in Bad Lippspringe wieder Vortragsveranstaltungen durchgeführt werden sollten. Ich kannte Professor Adams seit 1934, als er aufgrund seiner in Spanien erwor-

benen Auslandserfahrungen uns frischgebackenen Austauschstudenten in einem Seminar im Schloß Köpenick bei Berlin wertvolle Ratschläge für unseren bevorstehenden Auslandsaufenthalt vermittelte.

Den ersten Vortrag hielt Professor Adams dann am 16. Oktober 1968 in Bad Lippspringe zu dem Thema: „Der Weg des Menschen in die Technik“.

Unwillkürlich denkt man bei diesem Thema an die heutigen Angebote unserer Volkshochschule zu den Einführungskursen in die Computer-Technik. Auch hier ist es wieder „der Weg des Menschen in die Technik“!

Soviel zu den Vorläufern unserer kommunalen Volkshochschule. Ich hielt es für angebracht, unseren Bad Lippspringer Bürgerinnen und Bürgern diesen Rückblick auf die Kulturarbeit in Bad Lippspringe vor der Gründung der heutigen Einrichtungen geben zu sollen, denn allzu leicht vergißt man ja in unserer schnellebigen Zeit, wie bescheiden man nach dem Zusammenbruch auch in der kulturellen Arbeit beginnen mußte.

In diesem Sinne möchte ich auch mit einem Zitat schließen, mit dem Friedrich-Wilhelm-Weber, einst Badearzt in Bad Lippspringe und Dichter des Epos „Dreizehnlinden“, in seinem Werk den Menschen den Rat gibt:

„Rückwärtsblickend Vorwärtsschauen“.

(Nach einem Vortrag vor dem Beirat der Volkshochschule Paderborn am 25. 6. 1992)

KONGRESSHAUS
Bad Lippspringe

THEATERABONNEMENT 1992/93
jetzt im Vorverkauf!

Sichern Sie sich Karten für 6 Komödien und Schauspiele mit Stars wie:

Inge Meysel **Jochen Schröder**
Christiane Rücker
Ohnsorg-Theater
Hans-Jürgen Bäumler **Ingrid Steeger**

Vorverkauf: Verkehrsbüro, 4792 Bad Lippspringe
Friedr.-Wilh.-Weber-Platz 33, Tel. (05252) 5 03 03

Bad Lippspringer Statistik 1930

Der Lippspringer Anzeiger berichtet, daß sich die Einwohnerzahl unserer Stadt von 5068 im Jahre 1929 auf 5151 erhöht hat. Nach der Meinung des Blattes ist die Erhöhung zurückzuführen auf Zuzug von pensionierten Beamten. Unter den 5151 Personen waren 3927 Katholiken (im vor. Jahr 3843), 1199 Evangelische (1189), 9 Adventisten (11) *...

Nach den Berufen 113 Pensionen (168 - 1929), 13 Ärzte (16), dazu kommen die bisherigen Anstaltsärzte, 1 Zahnarzt, 1 Dentist, 11 Bäcker (11), 6 Metzger (6), 20 Schneider (20), 18 Schneiderinnen (14), 20 Schuhmacher (19), 18 Tischler (19), 5 Stellmacher (7), 2 Bildhauer (2), 17 Anstreicher (15), 4 Sattler (7), 17 Schlosser (15), 3 Dachdecker (3), 3 Uhrmacher (3), 19 Gastwirte (18), 89 Landwirte (91), 9 Gärtner (9), 8 Bauunternehmer (9), 9 Friseure (9), 51 Händler (59), 20 Kolonialwarenhandlungen (20), 3 Manufakturgeschäfte (3), 4 Buchhandlungen (3), 2 Architekten (2), 3 Photographen (3), 2 Sägewerke (2), 3 Putzgeschäfte (3), 1 Buchdrucker (1).

Aus: Chronik für die evangelische Schule in Lippspringe, S. 111 f.

* Dieser Teil der Statistik kann nicht korrekt sein, da die Zahl der Lippspringer Juden nicht erfaßt ist.



Fritz Gottesbüren 70 Jahre

Einer der engagiertesten und bestinformiertesten Heimatfreunde feierte am 3. September 1992 die Vollendung seines siebten Lebensjahrzehnts. Von Jugend an war Fritz Gottesbüren seiner Heimatstadt Bad Lippspringe in besonders enger Weise

verbunden. Er wuchs am Rande des Kurwaldes auf, und seine spätere Ausbildung als Fotograf lehrte ihn zusätzlich, das Besondere zu sehen und zu beachten. Die Schönheiten seiner Heimatstadt, die vergangenen wie die gegenwärtigen, sind dann auch ein Leitfaden seines Lebens geworden: Über viele Jahrzehnte hinweg sammelte der Jubilar Darstellungen von und aus Lippspringe und hielt das aktuelle Geschehen in eigenen gekonnten Fotos fest. Im Jahre 1979 veröffentlichte er zusammen mit Günter Wieschok das Buch „Lippspringe im 19. Jahrhundert“. Es zeigt den Aufstieg Lippspringes als Badeort und bietet eine Fülle sonstiger geschichtlicher Informationen. Zu Recht ist das Buch bis heute ein Bestseller und ist für alle unverzichtbar, die sich mit der Geschichte Lippspringes befassen.

Der gesellige, stets uneigennützig und bescheidene Fritz Gottesbüren war auch maßgeblich an der Gründung des Heimatvereins im Jahre 1983 beteiligt. Besonders engagiert hat er sich hier im Arbeitskreis Burg- und Stadtgeschichte. Neben vielen Impulsen, die er der Arbeit dieses Kreises gab, stellte er die Dias zu einer Reihe von geschichtlichen Vorträgen zur Verfügung. Er war ferner der maßgebliche Träger der Foto-Ausstellungen zum Stadtfest, die zu den Themen „Lippspringe aus der Luft gesehen“, „Leben, Arbeiten und Feiern in Alt-Lippspringe“ sowie „Die Entwicklung des Bades Lippspringe“ viel Beachtung fanden und mehrere tausend Besucher in die Kaiser-Karls-Trinkhalle lockten. Derzeit ist schon die nächste Ausstellung über die Senne in Vorbereitung.

Nicht unerwähnt bleiben darf schließlich, was Fritz Gottesbüren für diese Zeitschrift getan hat und tut. Er steht immer zu Diensten, wenn es um die Bebilderung von Artikeln geht, stellt alte Fotos zur Verfügung, fertigt Aufnahmen an, macht Ausschnitte. So war es denn für den Vorstand des Heimatvereins selbstverständlich, Fritz Gottesbüren zum 70. Geburtstag zu gratulieren, den er im Kreis seiner Familie beging. Als besonderes Zeichen der Dankbarkeit überreichte ihm der Vorsitzende des Heimatvereins die drei Textbände der Westfälischen Geschichte. Der Stadtheimatspfleger ergänzte dieses Geschenk durch den zugehörigen Bild- und Dokumentenband. Die Bedeutung des Jubilars für die gesamte Stadt Bad Lippspringe unterstrichen Stadtdirektor Hans Tofall und der Leiter des Stadtarchivs, Michael Pavlicic. Fritz Gottesbüren hat sich für wahr um die Stadt Bad Lippspringe und ihre Bürger verdient gemacht. Wir wünschen ihm noch viele gesunde Jahre und uns eine noch lang andauernde Zusammenarbeit!

VORSTAND UND REDAKTION

Der verzweifelte Bürgermeister Brüntrup

– Unregierbarkeit der Stadt Lippspringe während
des 7-jährigen Krieges 1761 –

Von Michael Pavlicic

Das kleine Fürstbistum Paderborn wurde während des 7-jährigen Krieges (1756 – 1763) durch die verschiedenen Truppen der Kriegsparteien sehr stark in Mitleidenschaft gezogen, obwohl das Territorium selbst mit den Kriegshandlungen gar nichts zu tun haben wollte. Dennoch wurde Paderborn so sehr zum Spielball und Aufmarschort der Großmächte, daß am Ende des Krieges ein verwüstetes und bitter arm gewordenes Land zurückblieb. Besonders im Kriegsjahr 1761 kam es zu verheerenden Plünderungen in unserer Gegend, speziell in den beiden Städten Neuhaus und Lippspringe. In Neuhaus waren die Bewohner, die kein einziges Stück Vieh mehr besaßen, nicht mehr in der Lage, ihre Dienste und Abgaben zu leisten. Für das benachbarte Lippspringe galt das gleiche. So ist bei Paul Fürstenberg zum Jahre 1761 folgendes zu lesen: „Französische Husaren erpreßten in Paderborn und Lippspringe von den Kaufleuten Geld und schlugen einige Fenster ein. Von dieser Zeit an wurde bis zum Ende dieses Jahres die hiesige Gegend förmlich von den verschiedensten Heeresabteilungen überschwemmt. Vom 15. – 27. Juli nahm der sächsische Prinz Xavier mit 100.000 Mann und zwei französischen Reiterregimentern sein Quartier in Paderborn. Ihm folgte am 27. wieder Marschall Broglio . . . ; er bezog mit 8.000 Mann ein Lager am Piepenturm an der Grenze der Paderborner und Lippspringer Feldmark. Zur Unterhaltung der Lagerfeuer und zu Befestigungszwecken ließ er im Dörnerholz 100 Eichen fällen. Bei seinem Abzuge nach Driburg am 29. Juli stieß die Nachhut seines Heeres zwischen Lippspringe, dem Redingerhof und dem Müseckenturm mit hannoverschen Husaren zusammen. Die Gefallenen wurden auf der Stätte des Gefechtes begraben . . . Auf vier Stunden im Umkreise der Hauptstadt (Paderborn) war alles verwüstet, sämtliche Sommer- und Winterfrüchte geraubt . . .“

Im besagten Jahre 1761 regierte in der Stadt Lippspringe der Bürgermeister Christoph Brüntrup. Da wegen der Kriegshandlungen die jährlichen Bürger-

schaftswahlen unterblieben waren, stand Brüntrup dem Gemeinwesen bereits seit 4 1/2 Jahren vor; und weil alle Kriegsparteien zuerst den Bürgermeister auf-(heim-) suchten, war Brüntrup mittlerweile zum bettelarmen Mann geworden. In den Akten des Paderborner Domkapitels im Staatsarchiv Münster befindet sich ein erschütternder Brief des Bürgermeisters an den für Lipp-springe zuständigen Domkantor, in welchem er um seine sofortige Entlassung aus dem Amt des Bürgermeisters bittet. Wie weit mußte ein Gemeinwesen wirtschaftlich heruntergekommen sein, wenn dessen einst so stolzer Bürger-meister derart untertänig um seine Entlassung bittet, da er selbst von seinen Ratsherren verlassen worden sei?

„Hochwürdiger Hochwohlgebohrener Freyherr
Hochgnädiger Herr Thumb Cantor pp.

Ihro Hochwür. Hochwohlgeb. Freyherrl. Gnaden legt sich unterthänigst - bittend zu Füßen Christoph Brüntrup, zeithiger Bürgermeyster der Statt Lipspringe, wehmüthigst anzeigend, daß nachdehm nuhn viertelhalb Jahre in besagter Bürgermeysterß Stelle der Statt vorgestanden, in wärender, lang-wieriger Kriegß Zeith zum blutharmen Man worden, anerwogen, so oft, und mannigßmahl die Kriegß- undt Recognocir - Partheyen, wie leyder mehrentheylß alltäglich geschieht, in die Statt gelangen; dieselbe jedeß mahl dem Bürgermeyster inß Hauß fallen, welcher dan nicht allein unter Bedro-hung härbester Prügelen alle nur im Hauß auffzubringen stehende Victualien herschießen muß; sondern auch die Partheyen (Kriegsparteien) ihm Bohden, Balcken undt Bühnen durchvisitieren, undt wo daß geringste Korn oder Fourage befindlig, gewaltsahm wegnehmen; ambey auch, so die Bürgere alß dan Gelegenheith suchen ihre Pferde zu verbergen, dem Bürgermeyster die Pferde mittgenommen werden; nuhn der betrangter (bedrängte) Supplicans (Bittsteller) kein Brod, viel weniger Buttern, Käß oder Fleisch, undt noch weniger Frucht oder Fouragen, summa nichtß behalten; wie dan auch seine Pferde auffgerieben werden.

Wan nuhn in anderen Örtheren hiesigeß Hochstiftß, an Einigen bey halben, an Einigen bey viertell - Jahren die Bürgermeysterstellen undt Vorstehereyen bey dießen Kriegß Zeithen abgewechßelt werden; wie undt woher nuhn der Supplicans allein für die gantze Statt Lipspring blutharm werden müßen; also da viertelhalb (4 1/2) Jahr gestanden ihm nuhn ohnaußhaltlig worden, **besonderß da die Statstglieder undt Rathsgenossen bey Anknunft der Troupen sich verbergen, undt den Bürgermeyster im Stich laßen.**

Alß gelangt ahm Ihro Hochwürdigsten Hochwohlgebohrenen Freyherrlichen Gnaden deß Supplicantis unterthänigste fußfällige Bitte, hochdieselbe in Erwegung der lamentabelen Umständen, ihn von der Stelle gnädig zu Entlaßen, undt Einen Hochoberlich anzuordnen geruhen mögen, sich gnädiger Erhörung getröset.“

HEIMATVEREIN BAD LIPPSRINGE

Volkstanzgruppe SPINNRAD

MÖCHTE ALLE DIE SPASS AMTANZEN HABEN,
EINLADEN ZUM MITMACHEN



WANN: JEDEN MITTWOCH 20^u BIS 21³⁰ UHR
WO: EV. GRUNDSCHULE BAD LIPPSRINGE
HINTER DER DREIFACHTURNHALLE

WEITERE INFORMATION:

URSULA BUTHHOLZ TEL.: 50160
KARIN NEUBERT TEL.: 51351

Die kursiv gedruckten Wörter erscheinen als eigene Stichwörter.

Quellen in Lippspringe

Die Quellen von *Lippe*, *Jordan* und *Beispring* sind Karstquellen. Das bedeutet, daß deren Wasser bereits an der Oberfläche geflossen ist, dann im klüftigen Kalkgestein (Karst) versickerte und am Fuß des Gebirges wieder hervortritt. Die einzige natürliche, nicht erbohrte Mineral- und Thermalquelle Lippspringes ist die *Arminius-Quelle*. Von den heute verrohrten oder verschütteten Quellen sind besonders die Quellen unter dem *Marktplatz* zu nennen, die durch Rohre in den *Jordan* fließen. Früher speisten sie die Lipp-springer Wasserleitung.

Rathaus

Das erste Rathaus Lippspringes dürfte kurz nach der Stadtwerdung 1445 errichtet worden sein. Es stand am Kreuzungspunkt der heutigen *Lange Straße* mit der Straße Am *Steintor*. Neue Rathäuser wurden an dieser Stelle in den Jahren 1667 und 1802 gebaut. Das 1860 etwas versetzt vom alten Standort vollendete vierte Rathaus diente ab 1873 auch als Schule („Rote Schule“). 1921 wurde das ehemalige Badehaus Fischer an der Lippequelle (heute Freiplatz vor dem Eingang zur *Kaiser-Karls-Trinkhalle*) erworben und bis 1950 als Rathaus genutzt. In diesem Jahre wurde das jetzige Rathaus bezogen, das 1990 erweitert wurde.

Richtweg

Wohl im Zuge der Vermessung der Feldmark um 1830 neu angelegter, schnurgerader Weg von *Steintor* zum *Lippspringer Wald*.

Sachsenstraße

Verbindung zwischen *Detmolder-* und *Savignystraße*. Sie hieß früher Asylstraße nach dem hier befindlichen evangelischen Frauenasyl.

Sandweg

Heute von der *Antoniusstraße* zum *Lippspringer Wald* führender Weg. Die bereits in Karten um 1760 nachweisbare Bezeichnung könnte auf eine Sand-

grube deuten. Möglich erscheint aber auch eine Ableitung von „Samtweg“, was auf eine Gemeinschaftshude (Weide- oder Waldfläche) hindeuten könnte.

Savignystraße

Von der Bielefelder Straße abzweigende Verbindung zur *Bleichstraße*. Der Name erinnert an den Bürener Landrat von Savigny, der sich als Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses tatkräftig für den 1906 erfolgten Bahnbau von Paderborn nach Lippspringe einsetzte.

Schildern Straße im Schildern

Straßenverbindung entlang der *Stadtmauer* bebauung zwischen Kirchplatz St. Martin und *Steintor*. Die Herkunft des Namens ist unbekannt. Möglich erscheint, daß die Paderborner Bezeichnung der Straßenverbindung zwischen Dom und Rathaus übernommen wurde. Wahrscheinlicher ist wohl, daß Angehörige der Paderborner Familie von Schildern zeitweilig in Lippspringe ansässig waren, vielleicht als domkapitularische Burgmannen, und hier ihre Wohnstätte hatten.

Schüttentwiete

Kurzes Reststück der früheren Wegführung vom *Steintor* innen entlang der *Stadtmauer*. Diese zur Verteidigung notwendigen inneren Mauerzugänge wurden später von den Anliegern in Besitz genommen und überbaut. Der Name könnte allgemein auf die ursprüngliche Verteidigungsfunktion hinweisen. Einer mündlichen Überlieferung nach sollen hier die alten Schützen der ursprünglichen Lippspringer Schützenbruderschaft ihren Antrittsplatz gehabt haben.

Schulzentrum

1963/64 am Zusammenfluß von *Lippe* und *Jordan* erbaut. Es umfaßt die evangelische Grundschule, die Hauptschule und die Realschule, ferner eine Dreifachturnhalle und ein Lehrschwimmbecken. Auf dem Schulgelände standen bis Ende der 50er Jahre die Gebäude des ehemaligen „Kurbades“.

Senne

Ablagerung von Meeressanden am Süd-Westrand des Teutoburger Waldes, nördlich von Lippspringe, seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts zu großen Teilen Truppenübungsplatz. Die im 17. Jahrhundert auf dem kargen Boden angesiedelten Bauernstellen mußten wegen des Truppenübungsplatzes aufgegeben werden, zuletzt bei der Erweiterung in den 30er Jahren. Der Name Senne dürfte von Sand abgeleitet sein.

Stadtmauer

Um 1400 errichtete Befestigung aus heimischem Kalkstein. Größere Reste sind noch an der West- und Südseite erhalten. Von den ursprünglich wahrscheinlich 8 Türmen (mit Tortürmen) steht nur noch ein Rest des süd-östlichen Eckturmes. Der größte Teil der Stadtmauer wurde Anfang des 19. Jahrhunderts abgerissen.

Steinbeke

Heute nur nach extremen Niederschlägen Wasser führender Bachlauf, der wahrscheinlich ursprünglich einen anderen Verlauf hatte und mit der Anlage der Lippspringer Stadtbefestigung zur Bewässerung der oberen Stadtgräben an die Stadt herangeführt wurde.

Steinbekestraße

Straße entlang der früher hier offen verlaufenden *Steinbeke*.

Steintor Straße Am Steintor

Früheres Haupttor der Stadt, das wahrscheinlich als Doppeltor (Kammertor) angelegt war und einen starken Torturm aufwies. Das Steintor ist 1416 erstmals namentlich genannt.

Die heutige Straße Am Steintor führt von der Lange Straße zum *Richtweg*. Sie hieß in den früheren Jahrhunderten Kreuzstraße.

St. Marienkirche

1964 geweihte katholische Kirche für die Weststadt. Zunächst Filialkirche von St. Martin ist die Pfarrei Maria Mater (Maria Mutter) seit 1966 selbständig.

St. Martinskirche

Die 1899/1900 gebaute neugotische Kirche ist die vierte an dieser Stelle. Der erste urkundliche Nachweis einer Kirche liegt aus dem Jahre 1434 vor. Von dem 1599/1600 erfolgten zweiten Kirchenbau steht noch der Unterteil des Turmes mit dem Renaissance-Portal. Die dritte Kirche wurde 1822 errichtet. 1870 – 72 wurde der Turm um das Glockengeschoß aufgestockt und der spitze Turmhelm mit den Ecktürmchen ausgeführt.

Veranstaltungsprogramm 1992/93 des Heimatvereins Bad Lippspringe

1992:

- | | |
|--------------|---|
| Stadtfest | Gemeinsame Ausstellung von Heimatverein und Kulturamt in der Kaiser-Karls-Trinkhalle: |
| 10. Oktober– | |
| 1. November | „Die Stadt Bad Lippspringe – die Senne – der Truppenübungsplatz“ |
| 4. November | Vortrag von August Leimenkühler:
„Die Senne – ihre Vergangenheit und ihre Zukunft“ |

1993:

- | | |
|-------------|--|
| 17. Februar | Dia-Vortrag von Mathias Oberkirch:
„Die bunte Welt der Schmetterlinge“ |
| 17. März | Vortrag von Prof. Wilhelm Hagemann:
„Neue Erkenntnisse zur Lippspringer Geschichte“ |

Die drei Vortragsabende sind gemeinsame Veranstaltungen des Heimatvereins und der Volkshochschule. Sie beginnen jeweils um 20.00 Uhr in der Kaiser-Karls-Trinkhalle. Der Eintritt ist frei.

IHRE ANSPRECHPARTNER

Falls Sie mehr wissen wollen über Ziele, Aufgaben und Aktivitäten des Heimatvereins und seiner Arbeitskreise können Sie sich an **uns** wenden:

Prof. Wilhelm Hagemann, 1. Vorsitzender und Leiter des Jugend-Arbeitskreises, Am Jordanpark 35, Telefon (0 52 52) 61 42;

Stadtheimatpfleger August Leimenkühler, An der Thune 35, Telefon (0 52 52) 68 08;

Rudolf Benteler, Leiter des Arbeitskreises „Familienforschung“, Triftstraße 15, Telefon (0 52 52) 45 89;

Ferdinand Großmann, Leiter des Arbeitskreises „Natur und Umwelt“, Rosenstraße 22, Telefon (0 52 52) 55 62;

Maria Perbix, Leiterin des Plattdeutschen Gesprächskreises, Waldstraße 1, Telefon (0 52 52) 41 82;

Karin Neubert, Leiterin der Volkstanzgruppe „Das Spinnrad“, Drosselweg 6, Telefon (0 52 52) 5 13 51;

Adolf Meise, Leiter des Arbeitskreises „Burg und Stadtgeschichte“, Dr.-Pierper-Str. 33, Telefon (0 52 52) 67 09;

